

# „I didn't learn much about the embryo, my job was to look after the baby“

## Zur Konstruktion des Ungeborenen in Schwangerschaften für Dritte

David Samhammer

*Beitrag zur Ad-hoc-Gruppe »Fötus, Embryo, Zellhaufen, Schwangerschaftsgewebe, Baby, Kind? Konstruktionen des ›Ungeborenen‹ in verschiedenen Feldern der Reproduktion«*

### Einleitung

Die Frage nach der Konstruktion des Ungeborenen ist im Kontext von Leihmutterschaft durchaus herausfordernd. Es ist eine Frage, die nach einem verstehenden Zugang zum Phänomen verlangt, der in den kontrovers geführten Debatten rund um das Thema nicht immer leicht zu finden ist. Häufig beschränken sich Debatten über Leihmutterschaft auf die Frage der Legitimität des Phänomens, d. h. inwiefern Leihmutterschaft international geregelt werden kann oder verboten werden sollte (Bandelli 2021). Der folgende Beitrag verfolgt das Ziel, einen lebensweltlich-deutenden Blick auf Leihmutterschaft zu erarbeiten. Im Zentrum steht die Frage, welche Besonderheiten über die Imagination des Ungeborenen sich im Kontext der Familiengründung für Dritte auftun. Grundlage dafür ist die Analyse biographisch-narrativer Interviews mit Leihmüttern aus Großbritannien.

In Großbritannien ist Leihmutterschaft legal praktikierbar. Die Regelung der Leihmutterschaft wird als altruistische Form bezeichnet. Dabei bringt der Begriff des Altruismus zwar eigene Konnotationen mit sich, wird im Folgenden jedoch keiner Begriffsanalyse unterzogen. Die altruistische Form von Leihmutterschaft wird heuristisch in Abgrenzung zu kommerziellen Formen verstanden. Es handelt sich um ein freiwilliges innerhalb eines Staates stattfindendes Arrangement, in dem die Elternschaft über einen Rechtsakt von der Leihmutter auf die intendierten Eltern übertragen werden kann (Keyes 2024). Fragen extremer ökonomischer Asymmetrien, die immer auch mit dem Potenzial konkreter Ausbeutung in Verbindung stehen, wie es in transnationalen kommerziellen Leihmutterschaften häufig der Fall ist, geraten so etwas in den Hintergrund. Durch diese heuristische Unterscheidung entsteht daher eine für die Fragestellung fruchtbare Reduktion des Phänomens.

Dennoch bleibt jene Hauptirritation, die Leihmutterschaft zugrunde liegt: die Trennung zwischen Schwangerschaft und Mutterschaft sowie im Kontext reproduktionsmedizinischer Möglichkeiten die Trennung von Schwangerschaft, genetischer Verwandtschaft und Elternschaft. Im Mittelpunkt des Beitrags steht die Frage, welche Orientierungsmuster der in Leihmutterschaft involvierten Personen anhand dieser normabweichenden Form der Familiengründung entstehen. Auf basale Art und Weise geht es demnach um die Frage, wie Leihmütter selbst mit einer Schwangerschaft für Dritte umgehen

und inwiefern sich daraus Themen für das Verstehen der Konstruktion des Ungeborenen erarbeiten lassen.

## Leihmutterschaft in Großbritannien

In einer Leihmutterschaft trägt eine Frau ein Kind aus, jedoch im Vorhinein schon mit dem Ziel, die Sorgebeziehung und Verantwortung nicht selbst zu übernehmen, sondern diese einer dritten Partei zu verantworten (Kuhnt und Passet-Wittig 2022, S. 8). Grundsätzlich unterscheidet man dabei zwei Formen von Leihmutterschaft. Traditionelle Leihmutterschaft, die immer schon existiert hat und beinhaltet, dass eine Frau prinzipiell ein Kind für andere austragen kann. Eine weitere Form ist allerdings seit der Etablierung der extrakorporalen Befruchtung von Eizellen stark von den Möglichkeiten der Reproduktionsmedizin geprägt. Durch die In-vitro-Fertilisation kann eine Frau ein Kind mit Hilfe einer Samen- und Eizellspende austragen, ein Kind also, das genetisch nicht mit ihr verwandt ist. Hierbei spricht man von gestationaler Leihmutterschaft (Deppenbusch und Schultze-Mosgau 2020).

Dazu kommt eine weitere Unterteilung in altruistische und kommerzielle Formen von Leihmutterschaft. Diese sind in der Praxis zwar nicht immer strikt voneinander zu trennen, haben sich im Diskurs jedoch etabliert.<sup>1</sup> Getrennt werden im Rahmen dieser Unterscheidung Leihmutterschaftsarrangements, in denen die Leihmutter ein Honorar erhält oder nicht (Banerjee 2013). Für ethische Debatten ist es wichtig, diese Differenzierung auch kritisch zu reflektieren. Gerade in der feministischen Auseinandersetzung existiert eine breite Kritik am Begriff des Altruismus, durch den man eine Fortführung des Anspruchs an Frauen versteht, unbezahlte Care-Arbeit zu leisten (Stoeckle 2018). Kritisiert wird dabei vor allem die positive Konnotation des Begriffes des Altruismus, während im Gegensatz kommerzielle Aspekte negativ besetzt sind. Praktisch ließe sich diese dichotome Unterscheidung jedoch nicht aufrechterhalten, da auch in kommerziellen Leihmutterschaftsarrangements altruistische Elemente enthalten seien und vice versa (Bujard und Thorn 2018). Diese Kritik ist selbstredend auch relevant. Gleichzeitig wird im Folgenden bewusst davon ausgegangen, dass sich rein formal kommerzielle von altruistischen Formen von Leihmutterschaft unterscheiden lassen. Mehr noch, liegt den folgenden Darstellungen die Annahme zu Grunde, dass sogenannte altruistische Modelle von Leihmutterschaft Besonderheiten aufweisen, die bezogen auf die Frage, wie die Schwangerschaft von Seiten der Leihmütter erlebt wird, nicht mit allen Formen transnationaler Leihmutterschaft vermischt werden können. Eine derart altruistische Form von Leihmutterschaft findet sich in Großbritannien.

Dabei basiert die Regelung von Schwangerschaft und Geburt in Großbritannien wie in den meisten europäischen Ländern darauf, dass eine Schwangerschaft eine Mutterschaft konstituiert. Es gilt: „The woman who is carrying or has carried a child as a result of the placing in her of an embryo or of sperm and eggs, and no other woman, is to be treated as the mother of the child“ (Human Fertilisation and Embryology Act 1990, s 33(1)). Dazu existiert jedoch ein Rechtsakt, Parental Order genannt, durch den die Elternschaft nach der Geburt auf ein anderes Paar übertragen werden kann. Es ist also eine private Einigung, für die bis zu diesem Rechtsakt keine vertragliche Verpflichtung besteht. Der Rechtsakt ist mittlerweile für Paare und Einzelpersonen möglich. Mindestens einer der involvierten intendierten Elternteile muss die britische Staatsbürgerschaft besitzen. Finanziell wird die Schwangerschaft nicht durch ein Honorar ausgeglichen, dennoch erstatten die intendierten Eltern der Leihmutter sogenannte „reasonable expenses“, also alle Kosten, die während der Schwangerschaft anfallen (Horsey 2023).

---

<sup>1</sup> Beispielsweise prüfte eine von der Bundesregierung aus SPD, Grünen und FDP eingesetzte Kommission zur reproduktiven Selbstbestimmung und Fortpflanzungsmedizin explizit die Möglichkeit für Deutschland, eine altruistische Leihmutterschaft zu legalisieren, vgl. Kom-rSF (2024).

Interessant dabei ist, dass Leihmutterschaft unter diesen eingeschränkten Kriterien in Großbritannien bereits seit 1985 praktiziert werden kann und es immer wieder Debatten über rechtliche Reformen gibt (Law Commission 2023), die auch wissenschaftlich begleitet werden (Horsey et al. 2025). In den letzten Jahren sind daher mehrere Studien erschienen, die die Perspektiven von Leihmüttern, intendierten Eltern und zum Teil auch der durch Leihmutterschaft geborenen Kinder einbeziehen. Diese empirischen Arbeiten verdeutlichen, dass einige der häufig geäußerten grundsätzlichen Bedenken gegenüber Leihmutterschaft in vielerlei Hinsicht einer Differenzierung bedürfen.

So zeigt sich etwa, dass die Entscheidung, Leihmutter zu werden, nach den Aussagen der Befragten in der Regel nicht primär finanziell motiviert ist. Häufig handelt es sich um eine Kombination verschiedener Beweggründe: eigene oder im sozialen Umfeld erlebte Fertilitätsprobleme, der Wunsch, anderen zu helfen, sowie die positive Erfahrung einer Schwangerschaft spielen dabei zusammen. Ähnlich verhält es sich mit der vielfach vermuteten emotionalen Belastung, das Kind nach der Geburt abgeben zu müssen. Für die meisten Leihmütter, die bereits eigene Familien haben, bestehe die größere Sorge darin, dass die intendierten Eltern das Kind möglicherweise nicht annehmen könnten (Horsey 2025).

Auch hinsichtlich des Wohlbefindens der durch Leihmutterschaft entstandenen Kinder zeichnen die bisherigen Studien ein differenziertes Bild. Unter der Voraussetzung eines offenen Umgangs mit der Entstehungsgeschichte und einer stabilen Eltern-Kind-Beziehung zu den intendierten Eltern – was häufig der Fall ist, da es sich zumeist um ausdrücklich gewünschte Kinder handelt – scheint sich ihr psychisches und soziales Wohlbefinden von anderen Familienformen nicht zu unterscheiden (Golombok et al. 2023).

Großbritannien bietet damit ein Forschungsfeld, in dem zentrale Konfliktthemen, die in der globalen Debatte über Leihmutterschaft häufig eine Rolle spielen – etwa Fragen von Ausbeutung oder Kinderhandel –, in den Hintergrund treten. Gerade dadurch wird jedoch deutlich, dass sich neue Desiderate eröffnen. Es fehlt bislang an einer lebensweltlich orientierten Analyse, die über die prozesshafte Beschreibung von Leihmutterschaft hinausgeht und verstehend zu ergründen sucht, was eine Schwangerschaft für Dritte im konkreten Erleben bedeutet. Eine solche Perspektive könnte nicht nur neue Einsichten in die subjektive Dimension von Leihmutterschaft ermöglichen, sondern auch wichtige Impulse für eine breitere Debatte über die soziale und symbolische Konstruktion des Ungeborenen liefern.

## Methodische Überlegungen

Die folgenden Analysen nehmen die Konzeption einer sinngenetischen Interpretation in Anlehnung an Karl Mannheim als Orientierungspunkt. Der Anspruch eines solchen interpretativen Zugangs ist es, den Ursprung der in einem bestimmten Sinnzusammenhang enthaltenen Motive herauszuarbeiten. Mit Ursprung ist bei Mannheim dabei nicht die Rekonstruktion der faktischen Entstehung eines Sinnzusammenhangs gemeint. Eine sinngenetische Interpretation hat zum Ziel, „den Ursprung der in einem System enthaltenen Motive durch eine rein typologische Nebeneinanderstellung der (in der betreffenden Sphäre) überhaupt möglichen Motive aufzuweisen und die für die getroffene Wahl immanent entscheidenden Gründe darzulegen“ (Mannheim 1980, S. 86).

Die „betroffene Sphäre“ bildet in diesem Fall ein Sample von neun biographisch-narrativen Interviews mit Leihmüttern aus Großbritannien. Die Interviews wurden über Anfragen an NGOs sowie über Aufrufe in themenspezifischen Facebook-Gruppen akquiriert. Befragt wurden Frauen im Alter zwischen 29 und 59 Jahren, die entweder bereits ein oder mehrere Kinder für Dritte ausgetragen haben oder sich zum Zeitpunkt der Erhebung im Prozess einer Leihmutterschaft befanden. Ziel der Interviews war es,

möglichst umfangreiche Stegreiferzählungen zu erzeugen (Schütze 1976), die Einblicke in die Selbstdarstellung der Interviewpartnerinnen als Leihmütter ermöglichen.

Die Auswertung orientiert sich an der dokumentarischen Methode (Bohnsack et al. 2013), die – in direkter Anknüpfung an Mannheim – zwei Analyseebenen unterscheidet: die formulierende und die reflektierende Interpretation. Während die formulierende Interpretation darauf abzielt, thematische Schwerpunkte und Sinngehalte der zu interpretierenden Textstellen zu erfassen, wird über die reflektierende Interpretation versucht, den zugrunde liegenden Erfahrungs- und Deutungsrahmen der Akteur:innen, d. h. eine sinngenetische Ebene, zu rekonstruieren. Um den Blick über die Einzelfälle hinaus zu weiten, werden verschiedene Motive aus den Interviews durch Kontrastierungen miteinander verglichen. Es wird also nicht nur ein Fall dargestellt, sondern eine Interpretation erarbeitet, die dann mit Textstellen aus weiteren Fällen in Bezug gesetzt wird. Die Interpretation bleibt im Rahmen dieses Beitrags zwar skizzenhaft, erlaubt jedoch bereits Einblicke in gewisse Orientierungsmuster, die für das Verständnis der Konstruktion des Ungeborenen im Kontext der Schwangerschaft für Dritte zentrale Themen aufwerfen.

## Zur Konstruktion des Ungeborenen im Kontext der Schwangerschaft für Dritte

Im Rahmen der Ad-hoc-Gruppe „Fötus, Embryo, Zellhaufen, Schwangerschaftsgewebe, Baby, Kind? Konstruktionen des ‚Ungeborenen‘ in verschiedenen Feldern der Reproduktion“ wurde mit einem vorher definierten themenspezifischen Interesse an die Interviews herantreten. Vor diesem Hintergrund untersucht der Beitrag, ob und inwiefern sich in den Interviews Elemente finden lassen, die klassische Deutungen und Themen im Kontext von Kinderwunschbehandlungen und Schwangerschaft im Allgemeinen aufzeigen oder sich von diesen unterscheiden. Aufgrund des begrenzten Rahmens werden exemplarisch vier Interviewpassagen analysiert.<sup>2</sup> Diese sollen als Impulse für weiterführende Reflexionen und Diskussionen dienen.

### Funktionalisierung der Eizelle

Die Interpretation beginnt mit Jessica. Sie ist zum Zeitpunkt des Interviews 39 Jahre alt und hat bis dahin sechs Kinder auf die Welt gebracht. Drei davon sind gemeinsame Kinder mit ihrem Lebenspartner. Dementsprechend hat sie drei Kinder als Leihmutter für Dritte ausgetragen. Die Leihmutterschaften fanden alle nach den Schwangerschaften mit ihren eigenen Kindern statt. Die Kinder wurden für drei verschiedene Paare ausgetragen, zwei heterosexuelle Paare und ein gleichgeschlechtliches Männerpaar. Dazu berichtet sie von zwei Eizellspenden. Eine anonyme Eizellspende, die nach eigenen Angaben noch vor der Tätigkeit als Leihmutter stattfand, sowie eine offene Spende, nach der dritten Leihmutterschaft.

Das Interview beginnt mit der Frage, wie es dazu kam, dass die Interviewpartnerin Leihmutter wurde. Dies löst eine Erzählung nach dem ursprünglichen Motiv aus. Hierfür wiederum beschreibt sie einen biographischen Auslöser, zunächst für den Wunsch Eizellspenderin zu werden. Es wird davon berichtet, einer Familienfreundin helfen zu wollen, die sich einer Hysterektomie unterziehen musste. Die Interviewpartnerin erzählt:

„[...] and at this stage, I was [...] I'd got three of my own children, so my family was pretty much complete. [uh] And I think I was a bit naive in thinking that because I got pregnant

---

<sup>2</sup> Alle Interviewausschnitte sind anonymisiert.

so easily, everybody else it was the same, I suppose. [uh] And obviously, I realized that- that wasn't quite the case. [uh] So I said to- I said to Clara: '[uh] You know, I'll... you can have my eggs. Like, I don't need them anymore. Finished my family.' [uh] Do you know what? I don't even think I even thought about it. It just kind of came out [...].“ (Interview Jessica)

Will man über die Konstruktion des Ungeborenen sprechen, scheint es sinnvoll, im Kontext der Leihmutterschaft bei der Gametenspende zu beginnen. Das Zitat startet mit zwei zentralen Informationen über die Lebenssituation der Interviewpartnerin zum Zeitpunkt, als sich die Freundin dem operativen Eingriff unterziehen musste. Zunächst wird die eigene Familienplanung zum Thema gemacht. Diese sei mit drei eigenen Kindern bereits vollendet gewesen. Dazu tritt die Information, dass die Schwangerschaften mit den eigenen Kindern einfach gewesen seien. Aus der eigenen Erfahrung problemloser Schwangerschaften hätte die Interviewpartnerin dann auf die Allgemeinheit geschlossen. Sie inszeniert sich hier daher zunächst in ihrer eigenen Familiengründung als erfolgreich. Gleichzeitig stellt sie sich bezogen auf die Lebenssituation anderer Menschen auch als naiv dar, wobei sie über die Situation der Freundin eines Besseren belehrt wird.

Dieser Kontrast zwischen ihrer Familiensituation und den durch die Operation entstehenden Fertilitätseinschränkungen der Freundin wird dann umgewandelt in ein als selbstverständlich dargestelltes Angebot einer altruistischen Gabe in Form einer Eizellspende. Die Eizellen der Interviewpartnerin werden nach eigener Aussage nicht mehr benötigt, d. h. sie haben ihre Funktion zur eigenen Familiengründung bereits erfüllt. Die eigenen Keimzellen nehmen dadurch in der Beschreibung einen funktionellen Charakter an. Sie werden nicht als Teil des eigenen Körpers begriffen, sondern in ihrer Funktion des Kinderkriegens. Ist diese erfüllt, dienen sie keinem Zweck mehr („I don't need them anymore“) und können anderen zur Verfügung gestellt werden. Die Möglichkeit der Spende scheint in der beschriebenen Situation daher beinahe zwangsläufig angebracht. Die Zwangsläufigkeit zeigt sich im Zitat durch den Nachschub, dass die Entscheidung im Affekt gefallen sei („I don't think I even thought about it“), es demnach keinen Evaluierungsprozess gegeben habe.

## Bedeutungszuschreibung genetischer Verwandtschaft

Diese erste Beobachtung kann nun als Ausgangspunkt genommen werden, um in den anderen Interviews nach dieser Funktionalisierung zu suchen und wo diese an ihre Grenzen stößt. Als interessanter Kontrast bietet sich das Interview mit Isabella an. Sie ist zum Zeitpunkt des Interviews 45 Jahre alt und lebt in zweiter Ehe mit ihrem Ehemann gemeinsam in einem Vorort von London. Sie hat zwei Kinder aus vorheriger Ehe, ihr Ehemann drei. Ihre Familienplanung ist abgeschlossen. Im Jahr 2024 hat sie ein Kind für ein homosexuelles Männerpaar auf die Welt gebracht.

Isabellas Geschichte ist sehr ähnlich zu der von Jessica. Ihre eigenen Schwangerschaften beschreibt sie als einfach und unkompliziert. Dazu berichtet sie seit ihrer Kindheit mit Fertilitätsproblemen der eigenen Eltern wie auch enger Freunde konfrontiert gewesen zu sein. Sie beschreibt sich als empathisch in dem Sinne, dass sie das Leid ungewollter Kinderlosigkeit nachvollziehen könne und wünsche sich zu helfen, was zu einer gestationalen Leihmutterschaft führt. Die Entscheidung für eine gestationale Leihmutterschaft wird von Isabella wie folgt begründet:

„I said that I didn't want to use my eggs. My eggs I think: ey they're too old. [laughing] I was too old. My eggs are too old and [inaudible] and not good enough [unclear] to be a surrogate. [uh] and that was/ that was important because I think not to have a genetic connection for me was very important in order that I would feel actually: I am not giving a baby away, I am giving you your baby back. So, really, we/ we had a joke that it would

be extreme babysitting for nine months. [laughing] A very extreme babysitting but that's what/ how I saw it [uh] and that's how I saw it." (Interview Isabella)

Die Interviewpartnerin stellt sich hier im Kontext ihres Alters skeptisch gegenüber der Qualität ihres genetischen Materials dar. Bezogen auf die Eizellspende erscheint hier jedoch noch ein anderes Motiv. Das des „extremen Babysittens“. Die fehlende genetische Verwandtschaft sorgt in der Erzählung für klare Zugehörigkeitsverhältnisse. Dadurch inszeniert sie sich als Dienstleisterin bzw. Fürsorgeperson, wobei der Zusatz „extrem“ hier auf basale, aber fundamentale Weise auf die Konstruktion des Embryos im Kontext von Leihmutterschaft hinweist. Extrem ist das Babysitten deshalb, da der Embryo ohne den Körper der Leihmutter nicht lebensfähig wäre, weil eine Schwangerschaft mit einer Veränderung des Körpers einhergeht und eben auch ein Zustand ist, der medizinisch begleitet wird und dabei auch eigene Risiken mit sich bringt (Hirschauer 2014). Es scheint genau deshalb auch wichtig zu sein, die Zugehörigkeitsverhältnisse durch einen anderen Faktor geklärt zu haben.

Darin zeigt sich demnach die Sorge, dass sich durch die genetische Verwandtschaft eine gewisse Form der Verwandtschaft konstituieren könnte. Das genetische Material von Dritten zu beziehen, hilft dieser Sorge entgegenzuwirken. Diesbezüglich trifft Isabella im Verlauf des Gesprächs weitere Einordnungen:

„[Uh] and the boys created embryos with an anonymous egg donor [uh] who came from the [name of clinic]. So, very simply they/ they found an anonymous donor with/ you [think?] a lot about [uh] because you get given profiles of all the donors. They spent a lot of time [uh] looking at that. And we know the donor was 24, we know that she had gone to university, we know that she enjoyed drama, all of the things that the boys announced actually really liked. [uh] and then they made their embryos." (Interview Isabella)

Folgen wir nun sequenzlogisch der ersten Aussage über die Bedeutung genetischer Verwandtschaft, würde sich vermuten lassen, dass wie die eigene genetische Verwandtschaft zum Kind, auch die Eizellspende als bedeutsam wahrgenommen wird. Dies ist auch der Fall, jedoch nicht mit Blick auf die Sorge, dass sich durch die Spende eine Elternschaft konstituiert – diese Frage wird über die anonyme Eizelle umschifft –, sondern bezogen auf die Eigenschaften, die über eine genetische Verwandtschaft an das Kind übertragen werden. So lässt sich in diesem Zitat dann einiges mit der genetischen Verwandtschaft in Verbindung bringen – darunter auch weit in die Zukunft reichende Eigenschaften, wie Geschmacksfragen –, aber insgesamt ist das Eigentumsverhältnis klar gerahmt. Es sind die Embryos der intendierten Eltern.

Solange es um den Embryo geht, ist demnach ein recht funktionales und technisches Sprechen über Keimzellen und Embryo gut möglich. Eine Änderung derartiger Sprechweisen erfolgt mit dem Eintreten der Schwangerschaft. Hier spricht Isabella über die Behandlung und das Einsetzen des Embryos:

„I think/ I didn't learn much about that because I just thought: well, [uh] the embryo/ my job is to look after the baby." (Interview Isabella)

Es wird eine interessante Verschiebung vom Embryo zum Baby deutlich. Die Interviewpartnerin konstatiert, nicht viel über den tatsächlichen medizinischen Vorgang der reproduktionsmedizinisch begleiteten Phase der Leihmutterschaft gelernt zu haben. Sie sehe ihre Aufgabe mehr darin, sich um das „Baby“ zu kümmern. Ab dem Zeitpunkt der Schwangerschaft wird der Embryo zu einem Baby, mit dem eine Dimension der Fürsorge („to look after“) in Erscheinung tritt.

## Pränatale Interaktion

Betrachtet man die bisherigen Analysen erscheint in den Interviews die Eizelle eindeutig in ihrer Funktion begriffen, die sich auch auf den Status des Embryos ausweiten lässt. In dem Moment, wo die Leihmutter jedoch schwanger wird, wird der Embryo zum Baby und es beginnt eine Zeit der Fürsorge. Dafür scheint die Abgrenzung vom Kind durch die fehlende genetische Verwandtschaft ein sinnvolles Mittel zu sein, um hier die Zugehörigkeiten zu klären, wobei die Rolle der genetischen Verwandtschaft kontextabhängig und flexibel in der Bedeutungszuschreibung zu sein scheint.

Hier noch einmal ein Beispiel von Nora. Sie ist zum Zeitpunkt des Interviews 42 Jahre alt und hatte bei ihrer ersten Leihmutterschaft, die einige Jahre zurückliegt, bereits einen Sohn im Teenageralter:

„And [uh] at first my son, he had- he had said previously, like: 'I'm really happy with you being a surrogate but I don't want it to be your egg.' And I felt like his views were really important there.“ (Interview Nora)

Das Zitat zeigt noch einmal, dass rein aus einer lebensweltlichen Perspektive die Frage der genetischen Verwandtschaft eine Rolle spielt. Selbst wenn dies für die Leihmutter kein zentrales Thema darstellt, wird damit etwas erzeugt. Und das hat dann auch einen Einfluss auf das unmittelbare soziale Umfeld der schwangeren Person. Es scheint darum zu gehen, Zugehörigkeiten zu klären. Irgendwie muss mit der gleichzeitigen Zugehörigkeit zum eigenen Körper und dem Temporären dieser Zugehörigkeit umgegangen werden.

An dieser Stelle entstehen auch zahlreiche Fragen von Bindung. Die Interviewpartnerinnen berichten an einigen Stellen beispielsweise von kleinen Kopfhörern, über die sie die Stimmen der intendierten Eltern dem Ungeborenen im Bauch vorgespielt hätten. Und auch davon, was für eine krasse Leistung es sei, wenn Leihmütter es schaffen würden, eine traditionelle Leihmutterschaft durchzuführen, in der genetische Verwandtschaft und die Schwangerschaft also übereinstimmen. Um das alles auszuführen, fehlt in diesem Beitrag der nötige Raum. Trotzdem soll noch einmal mit einem Einblick in diesen weiteren Schritt der Analyse geendet werden.

Denn all diese Fragen sind auch für die Analyse pränataler Sozialität relevant. Diese findet sich im Interview mit Sophia auf dezidierte Art beschrieben. Sie hat ein eigenes Kind und eine Leihmutterschaft für ein heterosexuelles Paar durchlebt. Von ihrer Schwangerschaft als Leihmutter erzählt sie:

„[...] Baby's kicking right now. He's also got, you know, he's got hiccups. [uh] Just keeping them [intended parents] as involved as possible. Because I can only imagine what it's like to have someone else carrying your baby, not be able to feel your own baby kick. It must be such a huge [...] It must be devastating. It really must be devastating for [uh] you know, intended parent not to ... or intended mum, not to feel that for her own baby. Must be really hard. Because I felt that during my own pregnancy. That's what made me feel really connected to my baby.“ (Interview Sophia)

Mit Bezug auf die eigene Schwangerschaft imaginiert Sophia, wie sich das fehlende Erleben mit dem heranwachsenden Fötus anfühle. Sie resümiert daraus die Notwendigkeit, so viel wie möglich aus der Schwangerschaft mit den intendierten Eltern und insbesondere der intendierten Mutter zu teilen. Hier entsteht aus der Übernahme temporärer Fürsorge demnach – über die gleichzeitige Trennung der Zugehörigkeit des Ungeborenen und geteilten Erfahrungen mit ihm – auch eine moralische Pflicht.

## Fazit

In Großbritannien existiert eine Form von Leihmutterschaft, die als altruistisch bezeichnet wird. Nimmt man diese Form im Gegensatz zu kommerzieller Leihmutterschaft heuristisch ernst, ergibt sich dadurch ein interessantes Untersuchungsfeld. Es handelt sich nicht um eine Dienstleistung, die vertraglich geregelt ist, sondern um eine private Abmachung verschiedener Parteien untereinander. Obwohl der Prozess und die ethischen Fragen rund um das Phänomen bereits breit debattiert sind, ist wenig über die Deutungen und Orientierungen der in Leihmutterschaft involvierten Personen bekannt. Ziel des Beitrags war es, einen Einblick in die Selbstdarstellung von Leihmüttern aus diesem Kontext zu ermöglichen. Dadurch entstand eine Rekonstruktion der Imagination (Pfaller 2021) des Ungeborenen in den verschiedenen Stadien vor und während der Schwangerschaft. Zum Abschluss wird nun das Potenzial diskutiert, welches dieser Blick für das Verstehen der Familiengründung mit Hilfe Dritter bietet.

Zunächst fällt der Fokus der Interpretation auf die Frage der Bedeutung der durch reproduktionsmedizinische Verfahren möglich gemachte Eizellspende. Eine Eizellspende ist zwar für sich nicht zwingend mit einer Leihmutterschaft verbunden. Leihmutterschaft insgesamt jedoch ohne die Zuschreibungen in Bezug auf Keimzellen zu diskutieren, würde einen zentralen Aspekt des Gesamtgeschehens ausklammern. Dies ergibt sich anhand der Analyse der Anfangserzählung eines ersten Interviews, in der zunächst die Möglichkeit einer Eizellspende zum Thema gemacht wird. Die eigenen Keimzellen treten im Rahmen der Erzählung in einer funktionalisierten Art und Weise auf. Nach dem Abschluss der eigenen Familienplanung haben sie ihre Funktion erfüllt und können so zur Spende bereitgestellt werden. Dadurch entsteht die Frage, ob diese Funktionalisierung auch in anderen Interviews zu finden ist und welche Rolle die Zuschreibung der eigenen oder auch fremden Eizellen für eine Schwangerschaft für Dritte einnimmt.

Dabei zeigt sich, dass über eine Eizellspende Zugehörigkeitsverhältnisse geklärt werden können. Das zeigt der Blick in weitere Interviewausschnitte. Vor und während der Schwangerschaft für Dritte kann die fehlende genetische Verwandtschaft dabei helfen, sich innerlich von dem Gefühl zu distanzieren, durch die Schwangerschaft auch eine Elternschaft zu begründen. Hervorzuheben ist dabei, dass nicht rein die genetische Verwandtschaft dafür verantwortlich gemacht wird. Eine externe Eizellspenderin beispielsweise wird nicht in Verbindung mit Elternschaft gebracht, obwohl hier ebenfalls eine genetische Verwandtschaft vorliegt. An dieser Stelle scheinen die Zugehörigkeitsverhältnisse klarer definiert zu sein. Dadurch zeigt sich die Schwangerschaft als eigene Herausforderung für die Aushandlung von Zugehörigkeiten, in der dann die fehlende genetische Verwandtschaft eine Hilfestellung bietet.

Es lässt sich vermuten, dass die Schnittstelle einer Schwangerschaft für Dritte bei gleichzeitiger genetischer Verwandtschaft deshalb zum Problem wird, da der Fürsorgeaspekt die Aushandlung der Elternschaft für die Leihmutter virulent macht. Ab dem Zeitpunkt, an dem der Embryo in die Gebärmutter eingesetzt wurde und sich eine Schwangerschaft einstellt, wird er in einem der besprochenen Interviews zum „Baby“, einem konkreten Gegenüber, um den sich die Leihmutter zu kümmern hat. Die Aushandlung der Zugehörigkeiten betrifft des Weiteren nicht nur die schwangere Person selbst, sondern auch ihr Umfeld. So zeigt sich die Aushandlung leihmutterschaftsbezogener Konflikte (beispielsweise mit den eigenen Kindern der Leihmutter) ebenfalls einfacher organisierbar, wenn die Schwangerschaft und die genetische Verwandtschaft zwischen der Schwangeren und dem Kind auseinanderfallen.

Eine genetische Verwandtschaft an sich konstituiert demnach für die Beteiligten keine Elternschaft. Es ist die Schwangerschaft, durch die eine Leihmutter riskiert, in eine Elternrolle zu geraten. Hier hilft die fehlende genetische Verwandtschaft, um dieser Rolle einfacher entgegen zu können. Dabei wird die genetische Verwandtschaft nicht zwingend essentialisiert, sondern flexibel für die Aushandlung der Zugehörigkeitsverhältnisse verwendet.

Zuletzt zeigt sich dies auch noch einmal in den kurz angedeuteten Erzählungen pränataler Sozialität. Es ist Aufgabe der Leihmutter zwischen den nur im eigenen Körper gänzlich wahrgenommenen Erfahrungen und den Bedürfnissen der intendierten Eltern zu vermitteln. Es zeigen sich also neue Konstellationen sozialer Schwangerschaft (Hirschauer et al. 2014), in denen Erfahrungen von Bindung ebenfalls diverseren Aushandlungsprozessen unterliegen. Auch hier kann die zentrale aufgestellt werden, dass die Trennung von Schwangerschaft und genetischer Verwandtschaft dabei hilft.

All diese Aspekte konnten in diesem Beitrag nur skizzenhaft behandelt werden und bedürfen einer vertieften Analyse in zukünftigen Forschungen. Besonders die Funktionalisierung der Gametenspende als Voraussetzung für Leihmutterschaft eröffnet dabei zentrale Fragen nach der Bedeutung genetischer Verwandtschaft in Verbindung mit der Erfahrung einer Schwangerschaft. In diesem Zusammenhang rücken auch neue Formen pränataler Sozialität in den Blick, die spezifisch für Leihmutterschaften sind: Wie entstehen Bindungen, Zugehörigkeiten und Verantwortlichkeiten und vor allem, wie werden diese bereits vor der Geburt ausgehandelt, wenn genetische, leibliche und soziale Elternschaft auseinanderfallen? Welcher zusätzlichen Aushandlungsprozesse bedarf eine Leihmutterschaft, in der die Leihmutter ihre eigene Eizelle verwendet? Eine differenzierte Untersuchung dieser Prozesse kann wesentlich dazu beitragen, das komplexe Zusammenspiel von Verwandtschaft, Körperlichkeit und Fürsorge in der Familiengründung mit Hilfe Dritter besser zu verstehen. Damit erweitert sich unser Verständnis der Bedeutung von Leihmutterschaft für die beteiligten Akteur:innen in modernen Gesellschaften, ein Aspekt, der in der aktuellen Debatte bislang nur am Rande neben ethischen und rechtlichen Fragen berücksichtigt wird.

Der Vortrag entstand im Rahmen des Projekts „Über Anfang und Ende des Lebens als gesellschaftspolitische Herausforderung“ am Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD. Für ihr kritisches Feedback bei der Vorbereitung danke ich Madlen Geidel und Siglinde Peetz.

## Literatur

- Bandelli, Daniela. 2021. *Sociological Debates on Gestational Surrogacy. Between Legitimation and International Abolition*. Cham: Springer International Publishing AG.
- Banerjee, Swapnendu. 2013. Gestational Surrogacy Contracts: Altruistic or Commercial? A Contract Theoretical Approach. *The Manchester School* 81:438–460.
- Bohnsack, Ralf, Iris Nentwig-Gesemann und Arnd-Michael Nohl. 2013. Einleitung: Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. In *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung*, Hrsg. Ralf Bohnsack, Iris Nentwig-Gesemann und Arnd-Michael Nohl, 9–32. Dordrecht: Springer.
- Bujard, Martin, und Petra Thorn. 2018. Leihmutterschaft und Eizellspende. *Der Gynäkologe* 51:639–646.
- Deppenbusch, Marion, und Askan Schultze-Mosgau. 2020. Leihmutterschaft. In *Reproduktionsmedizin*, Hrsg. Klaus Diedrich, Michael Ludwig und Georg Griesinger, 297–301. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Golombok, Susan, Catherine Jones, Poppy Hall, Sarah Foley, Susan Imrie und Vasanti Jadv. 2023. A longitudinal study of families formed through third-party assisted reproduction: Mother-child relationships and child adjustment from infancy to adulthood. *Developmental Psychology* 59:1059–1073.
- Hirschauer, Stefan. 2015. Schwanger! Eine biographische und theoretische Krise. Beitrag zum Plenum 6 „Akteure (in) der Krise“. In *Routinen der Krise – Krise der Routinen. Verhandlungen des 37. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Trier 2014*, Hrsg. Stephan Lessenich.
- Hirschauer, Stefan, Birgit Heimerl, Anika Hoffmann und Peter Hofmann. 2014. *Soziologie der Schwangerschaft. Explorationen pränataler Sozialität*. Berlin, Boston: De Gruyter Oldenbourg.

- Horsey, Kirsty. 2023. The future of surrogacy: a review of current global trends and national landscapes. *Reproductive BioMedicine Online* 48.
- Horsey, Kirsty. 2025. How UK Surrogates Navigate Arrangements, Processes and the Law. In *Future Directions in Surrogacy Law. Law and Policy Reform in the UK and Beyond*, Hrsg. Kirsty Horsey, Zaina Mahmoud und Katherine Wade, 51–77. Bristol: Bristol University Press.
- Horsey, Kirsty, Zaina Mahmoud und Katherine Wade, Hrsg. 2025. *Future Directions in Surrogacy Law. Law and Policy Reform in the UK and Beyond*. Bristol: Bristol University Press.
- Keyes, Mary. 2024. Surrogacy in the Anglo world: the UK, Australia, Canada and New Zealand. In *Research Handbook on Surrogacy and the Law*, Hrsg. Katarina Trimmings, Sharon Shakargy und Claire Achmad, 376–394. Cheltenham, UK, Northampton, MA: Edward Elgar Publishing.
- Kom-rSF. 2024. Bericht der Kommission zur reproduktiven Selbstbestimmung und Fortpflanzungsmedizin. <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/presse/pressemitteilungen/kommissionsbericht-reproduktive-selbstbestimmung-pm-15-04-24.html> (Zugegriffen: 8. Mai 2025).
- Kuhnt, Anne-Kristin, und Jasmin Passet-Wittig. 2022. Familie und Reproduktionsmedizin. In *Handbuch Familiensoziologie*, Hrsg. Oliver Arránz Becker, Karsten Hank und Anja Steinbach, 1–29. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Law Commission. 2023. Surrogacy – Law Commission. <https://lawcom.gov.uk/project/surrogacy/> (Zugegriffen: 20. November 2023).
- Mannheim, Karl, Hrsg. 1980. *Strukturen des Denkens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Pfaller, Larissa. 2021. Die dunkle Seite der Vorstellungskraft: Das Abjekt als Verworfenes im Imaginären. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 46:301–319.
- Schütze, Fritz. 1976. Zur Hervorlockung und Analyse von Erzählungen thematisch relevanter Geschichten im Rahmen soziologischer Feldforschung: dargestellt an einem Projekt zur Erforschung von kommunalen Machtstrukturen. In *Kommunikative Sozialforschung: Alltagswissen und Alltagshandeln, Gemeindemachtforschung, Polizei, politische Erwachsenenbildung*, Hrsg. Ansgar Weymann, 159–260. München: Fink.
- Stoeckle, Anabel. 2018. Rethinking Reproductive Labor through Surrogates' Invisible Bodily Care Work. *Critical Sociology* 44:1103–1116.